

Inhalt

- ➔ Grußwort
Seite 2
- ➔ Hessischer
Museumsverband feiert
90. Geburtstag
Seite 3
- ➔ „Museumslandschaft
Schlossberg Dillenburg“
Seite 3 - 6
- ➔ Königstag in Dillenburg
Seite 7
- ➔ Neue Dauerausstellung
im Erdgeschoss der Villa
Grün: „Industrie heute“
Seite 8 - 12
- ➔ „Industrie heute“ – die
Projektkosten
Seite 13 - 14
- ➔ Rekonstruktion einer
oranien-nassauischen
Grenadiersmütze
Seite 15 - 16
- ➔ Vor 450 Jahren
begannt der
niederländische
Freiheitskampf
Seite 17 - 18
- ➔ Auf den Spuren der
Geschichte
Seite 19 - 20
- ➔ Auf zum Kanonen - TÜV
Seite 21
- ➔ „Museum des Monats“
Seite 22 - 23
- ➔ Impressum
Seite 24



Bild von links: A. Rau, D. Groth, R. Weinelt und H.Götzl

Bronzemodell des Dillenger Schlosses geht in die Endphase

Es wird Ausgangspunkt für Führungen durch die Kasematten und über das Schlossberggelände sein und für die Besucher eine gute Orientierung bieten.

Dieses Foto schoss Peter Patzwald während eines der zahlreichen Arbeitsbesuche in Hirzenhain bei Kunstguss Eschenburg. Hier geht es um letzte Korrekturen am Silikon-Modell des Dillenger Schlosses, bevor mit dem Bronzeguss begonnen werden kann.

Noch freuen wir uns über Spenden für dieses aufwändige Projekt und verweisen dazu auf das Grußwort der folgenden Seite.

Allen unseren Lesern wünscht der Dillenger Museumsverein ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes und zufriedenes Neues Jahr 2019!

Liebe Mitglieder des Museumsvereins, liebe Leser,



Endlich ist es soweit! Nach sorgfältigen Vorbereitungen und intensiven Planungen steht nun fest:

Mit Beginn der folgenden Museumssaison wird am 30. März 2019 das Bronzemodell des Dillenburger Schlosses auf dem Schlossberg enthüllt!

Es wird Ausgangspunkt für Führungen durch die Kasematten und über das Schlossberggelände sein und für die Besucher eine gute Orientierung bieten. Es wird dem Betrachter die Vorstellung von der einst prächtigen Schloss- und Festungsanlage erleichtern.

Schwerpunkt dieses Museumsboten ist allerdings die Neugestaltung des Erdgeschosses unseres Wirtschaftsgeschichtlichen Museums

Villa Grün, die nach vielen Jahren der Planung realisiert werden konnte. Erfahren Sie hierzu Näheres durch die Wiedergabe ausgewählter Reden anlässlich der Eröffnung dieser neuen Dauerausstellung unmittelbar vor Saisonbeginn. Immer wieder erscheinen in den „Mitteilungen“ des Hessischen Museumsverbandes auch Beiträge unseres Vereins. Unseren diesjährigen Beitrag möchten wir Ihnen nicht vorenthalten, gibt er doch einen guten Überblick über die Entwicklung unserer Museumsanlagen zur „Museumslandschaft Schlossberg Dillenburg“ in den letzten 15 Jahren.

Rückblick und Ausblick auf unsere Aktivitäten runden die Informationen ab, die wir Ihnen mit diesem Museumsboten geben wollen.

Noch einmal bitten wir um Spenden für das Bronzemodell des Dillenburger Schlosses auf dem Schlossberg! Beträge in jeder Höhe sind uns willkommen, die steuerlich geltend gemacht werden können. Alle Spender werden auf Wunsch in einer Broschüre zum Modell namentlich erwähnt.

Sponsoren, die ab € 500,- zur Verfügung stellen und deren Spenden uns bis zum 15. Februar 2019 erreichen, werden auf einer Bronzetafel am Modell namentlich erwähnt.

Spenden erbitten wir auf eines unserer Konten:

Sparkasse Dillenburg

IBAN: DE80 5165 0045 0000 0238 61

VR Bank-Lahn-Dill

IBAN: DE29 5176 2434 0025 2414 01

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und bitten Sie auch in Zukunft um Ihre Unterstützung!

Mit Dank für Ihre Hilfe grüße ich Sie herzlich!



Vorsitzender des Museumsvereins

Hessischer Museumsverband feiert 90. Geburtstag

Alljährlich veröffentlicht der Hessische Museumsverband seine „Mitteilungen“, in denen aktuelle museale Fragen aufgegriffen und diskutiert werden, auf personelle Veränderungen hingewiesen wird und Museen die Gelegenheit haben, aus der Praxis zu berichten.

So hatte auch der Dillenburger Museumsverein wiederholt die Möglichkeit, auf die Neugestaltung seiner Ausstellungsbereiche in den Museen Wilhelmsturm und Villa Grün hinzuweisen.

Weil der Hessische Museumsverband in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag feiert, wurden die Mitteilungen um einen Jubiläumsteil ergänzt, der auf die Geschichte des Verbandes eingeht. Aber auch hier kommen einzelne Museen zu Wort. Vier kommunale und drei privatrechtlich geführte Museen wurden um ihre Berichte gebeten. Und wir haben uns bei der Vielzahl der hessischen Häuser darüber gefreut, dass wir als privatrechtliches Museum dazugehören durften.

Tatsächlich gibt unser Beitrag einen guten Überblick über die Entwicklung unserer Museumsanlagen hin zur „Museumslandschaft Schlossberg Dillenburg“ in den letzten 15 Jahren, die wir Ihnen nicht vorenthalten wollen:

„Museumslandschaft Schlossberg Dillenburg“ – Von Stillstand keine Spur –

Noch vor rund 15 Jahren glaubte der Dillenburger Museumsverein, seine von der Stadt gepachteten musealen Anlagen auf dem Schlossberg bedürften keiner Veränderung mehr, alles sei perfekt. Weit gefehlt! Eine kritische Bestandsaufnahme offenbarte, dass nur eine tiefgreifende Erneuerung der in die Jahre gekommenen Museumsgestaltung das Besucherinteresse erhalten, ja steigern könnte. Zum Schlossberggelände selbst gehören das Oranien-Nassauische Museum im Wilhelmsturm, die Kasematten, die Außenanlagen und das Wirtschaftsgeschichtliche Museum „Villa Grün“. Für die Besucher waren diese Bereiche kaum als Einheit erlebbar, ein einheitliches Leit- und Informationssystem fehlte.

Nachdem der Handlungsbedarf erkannt war, konnten wir in den letzten Jahren das weite Gelände zu einem wichtigen Bestandteil der Museumsanlagen entwickeln. Beim Wandern durch die heutige Parkanlage erfährt der Besucher auf Infostelen in Wort und Bild, wie das Dillenburger Schloss früher aussah. Bodennahe Infoblöcke geben weitere Erläuterungen zu den Angeboten vor Ort. Voraussichtlich im Frühsommer 2018 wird ein tischgroßes Bronzemedell des früheren Dillenburger Schlosses fertiggestellt sein und in der Nähe des

Wilhelmsturms aufgestellt. Es vermittelt einerseits einen guten Eindruck von der ehemals gewaltigen Schloss- und Festungsanlage. Andererseits dient es als Ausgangspunkt für Kasemattenführungen und hat die didaktische Funktion zu verdeutlichen, wo der bevorstehende unterirdische Rundgang verläuft.

Tatsächlich konnte insgesamt das bisher unter musealen Gesichtspunkten wenig beachtete Schlossberggelände durch die geschilderten Maßnahmen deutlich aufgewertet werden. Der Besucher begegnet nicht nur in den Museumsgebäuden der Geschichte, sondern ihm wird bewusst gemacht, dass er sich sowohl unter der Erde als auch im Parkgelände auf historischem Boden bewegt. So rechtfertigt gerade die Weiterentwicklung dieses Bereichs, nun von der „Museumslandschaft Schlossberg Dillenburg“ zu sprechen.

Der Wilhelmsturm ist der zentrale Punkt und das weithin sichtbare Wahrzeichen des Schlossberggeländes. Er wurde in den Jahren 1872 bis 1875 zu Ehren des in Dillenburg geborenen Wilhelm I. von Oranien errichtet, an der Stelle, wo sich früher das 1760 im Siebenjährigen Krieg zerstörte Schloss erstreckte. Gerade die Tatsache, dass viele Niederländer, den Wurzeln des niederländischen Königshauses folgend, Dillenburg besuchen, ließ hier schon vor Jahrzehnten ein Spezialmuseum mit dem Schwerpunkt auf oranien-nassauischer Geschichte entstehen.

Parallel zum Schlossberggelände wurde in den letzten Jahren in beiden Museen und in den Kasematten Erneuerungen und Weiterentwicklungen geplant und Schritt für Schritt umgesetzt. Die Neugestaltung der Museumsanlage sollte beim Wilhelmsturm starten. Sehr schnell wurde nach Beratung durch den Hessischen Museumsverband klar, dass diese Aufgabe der fachmännischen Unterstützung bedurfte. Nach Erstellung eines inhaltlichen und gestalterischen Konzeptes durch Dr. Walter Dehnert und Dipl.-Designer Alf Krister Job begann die Neugestaltung aller vier Ebenen des Turms. Dabei leiteten uns die Überlegungen, dass die Neugestaltung künftige die Möglichkeiten der modernen Medien nutzen und unter heutiger museumsdidaktischer Sicht die Aktivität der Besucher herausfordern sollte. Der großen Zahl niederländischer Besucher geschuldet, bedurfte es zudem dringend informativer Texte in Deutsch und Niederländisch, ergänzt um informative Medienstationen. Außerdem galt es, eine Gestaltung zu finden, die dem Wilhelmsturm als Denkmal gerecht wird. In mehreren Etappen über insgesamt sechs Jahre wurde dieses Konzept umgesetzt. Das gewählte Design legt Wert auf Zeitlosigkeit und Eleganz und passt sich



Abb. 1 Niederländische Beschriftungen im Wilhelmsturm

der „sakralen“ Ausstrahlung jedes Raumes in Form, Farbe und Lichtführung an. Jeder der vier Ebenen wurde eine Thematik zugeordnet, die dem Museumsbesucher aus unterschiedlichen Perspektiven Einblick in die Geschichte des Hauses Oranien-Nassau gewährt. Ein Museum mit solch kompakter und guter Darstellung oranien-nassauischer Geschichte gebe es in den Niederlanden nicht, versichern uns niederländische Besucher. Besonders die Tatsache, dass alle Informationen auch in niederländischer Sprache vorhanden sind, wird dankbar als Alleinstellungsmerkmal registriert (Abb. 1).

Die Arbeiten am Wilhelmsturm waren noch nicht abgeschlossen, als wir uns schon in das nächste „Abenteuer“ stürzten. Mit der „Villa Grün“ befindet sich auf dem Schlossberg eine weitere bauliche Besonderheit. Das Haus selbst, in den Jahren 1914/15 vom Gruben- und Hüttenbesitzer Carl Grün als Wohnhaus erbaut, beherbergt seit 1983 ein Museum, welches sich der Wirtschaftsgeschichte einer Region widmet. Brandschutzmaßnahmen, die erheblich Eingriffe in die bisherige Dauerausstellung nach sich zogen, erhöhten die Dringlichkeit einer Neukonzeption. Bislang hatte sich das Museum auf die Ebenen Erd- und Obergeschoss beschränkt. Künftig sollte mit der Erschließung des Untergeschosses als zusätzlichem Ausstellungsbereich das museale Gesamtkonzept neu geordnet werden.

Grundidee dabei ist es, in der Gegenwart zu beginnen und den Besuchern zunächst im Erdgeschoss die Firmen der Region, ihre Geschichte und ihre heutigen Produkte vorzustellen. Hinabsteigend in die Tiefe öffnet sich dann die Welt der vor Ort vorkommenden Rohstoffe als wirtschaftliche Grundlage, die in das zentrale Thema Bergbau einführt. Im Obergeschoss weitet sich der Blick auf die allgemeine Entwicklung von Handwerk und Industrie seit dem 19. Jahrhundert. In fünfjähriger Arbeit wurde zunächst der Anspruch umgesetzt, eine neue, interaktive Ausstellung im Untergeschoss mit knapp 200 qm Ausstellungsfläche zu schaffen. Die Arbeitswelt des Bergbaus, die bis dahin kaum eine Rolle gespielt hatte, fließt hier lebendig ein und wird mit biografischen Darstellungen zu einer modernen musealen Präsentation verwoben.

Im Erdgeschoss des Museums werden – nach vierjähriger Planungsphase – ab Frühjahr 2018 acht zukunftsorientierte Unternehmen vorgestellt, die sich infolge des Strukturwandels der 1970er Jahre weiterentwickelten. Sie geben exemplarisch Einblick in den Charakter der heutigen Wirtschaftsregion. Mit dieser neuen vom Büro "Concultura" aus Bonn konzipierten Dauerausstellung wird das Museum aus seiner Vergangenheitsbindung herausgelöst und dockt an die Gegenwart an. Eine Verbindung von regionaler Wirtschaftswelt und Museum wird möglich und erschließt so völlig neue Besucherkreise. Bei den oft langwierigen Planungen war die regulierende und wegweisende Beratung seitens des Hessischen Museumsverbandes unverzichtbar.

Bei allen Projekten auf dem Schlossberg arbeiten die Stadt Dillenburg als

Eigentümer der Museumsanlage und der Dillenburger Museumsverein partnerschaftlich zusammen. Der Museumsverein profitiert von der weiträumigen und vielfältigen Vernetzung der städtischen Gremien. Die Stadt stellt das hauptamtliche Personal und zeichnet für die Bauunterhaltung verantwortlich. Die eingenommenen Eintrittsgelder hat der Museumsverein unter anderem in die Weiterentwicklung der Museumsanlagen zu investieren. Diese Regelung macht es möglich, jährlich kostspielige Projekte in Angriff zu nehmen und Förderungen etwa über den Hessischen Museumsverband durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst zu generieren, für die Eigenmittel benötigt werden. Auch Fördergelder aus dem europäischen LEADER-Programm und der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen wurden bereits zur Weiterentwicklung der Museumsanlagen eingesetzt.

Ehrenamtlich Tätige arbeiten vertrauensvoll mit den Hauptamtlichen zusammen. Die Stelle des Leiters der Museumsanlagen übernahm kürzlich ein Mitarbeiter, der bis dahin nach abgeschlossenem Geschichtsstudium als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einer Universität arbeitete. Dies zeigt den notwendigen Trend zur Professionalisierung der Museumsarbeit. Die vielfältigen Aktivitäten des Vereinsvorstandes werden ergänzt durch vier Projektgruppen, die den Schlossberg beleben. So können unterschiedliche Interessen verfolgt werden, was in den vergangenen 15 Jahren, entgegen des allgemeinen Trends, zu einer Steigerung der Mitgliederzahlen des Vereins von rund 140 auf 350 geführt hat. Auch die Zahl der Besucher konnte gesteigert werden und liegt nunmehr bei rund 18.000 im Jahr. Dazu mögen neben den Museen und attraktiven Sonderausstellungen auch die eindrucksvollen Kasematten beigetragen haben, die über Führungen und effektvolle LED-Beleuchtung wiederbelebt wurden.

Trotz der vielen Neuerungen in den vier Bereichen unserer Museumslandschaft in den letzten Jahren streben wir eine ständige Weiterentwicklung an. Dabei denken wir zum Beispiel an die Ausstattung der Museen mit Mini-Tablets und Smartphone-Apps, die auch auf dem Schlossberggelände und in den Kasematten Zusatzinformationen geben können. Auf dem Schlossberg würden wir gerne für junge Besucher ein Aktivspielgelände entwickeln, das im spielerischen Umgang Kenntnisse aus der Zeit des 18. Jahrhunderts vermittelt, der Zeit, in der das Schloss zerstört wurde. In den Kasematten soll eine Ton- und Licht-Schatten-Inszenierung historischer Episoden an einigen Stationen des Rundgangs die Erklärungen der Kasemattenführer lebendig ergänzen – und der weitere museale Ausbau der „Villa Grün“ im Obergeschoss steht ebenfalls auf der Agenda. Unser Fazit daher: Museum heute

– von Stillstand keine Spur!

Armin Rau

Königstag in Dillenburg

Erstmals als Oranienstadt feierte die Stadt Dillenburg am Freitag, 27.04.2018, zusammen mit den Niederlanden den Königstag (ndl.: „Koningsdag“).

Dazu leisteten wir, die Projektgruppe „Leben im 18. Jahrhundert“ des Dillenburger Museumsvereins, unseren Beitrag in Form einer historischen Taverne mit Live Musik sowie Kanonensalven zu jeder vollen Stunde. Dazu trafen wir uns am Abend des 26. April in unserem Lager am Wilhelmsturm zum Arbeitseinsatz. Wir beluden einen Anhänger sowie einen historischen Handkarren mit allem Notwendigen wie Tische, Bänke, Theke, Geschirr etc. und machten uns auf den Weg, um unsere Taverne im „Gelass“ (einem ehemaligen Keller unterhalb des Wilhelmsturms) einzurichten. Am nächsten Tag wurden dann noch die letzten Feinarbeiten erledigt und nachdem die Oranien-Nassau-Flagge gehisst war, wurde der „Kopflose Hesse“ (so wurde die Taverne von einigen Mitgliedern der Projektgruppe liebevoll getauft) eröffnet.

Im Ausschank gab es neben einigen nichtalkoholischen Getränken frisch gezapftes Braunbier vom Fass, welches von den Besuchern sehr gut angenommen wurde, sowie den „Kopflösen Hessen“, eine Spirituose, die ähnlich wie Tequila getrunken wird. Für musikalische Unterhaltung sorgte die vereinsinterne Musikgruppe „Die Knallköpp“, die mit ihrem Repertoire, bestehend aus irischen, schottischen und deutschen Volksliedern, so manchem Besucher Spaß machte und zum Mitsingen animierte.

Die Mitglieder unserer Projektgruppe waren historisch gekleidet und passten so perfekt zum Ambiente der Taverne, die mit Kerzenleuchtern, Ton- und Zinnkrügen sowie handgezimmertem Mobiliar nach historischem Vorbild eingerichtet wurde. Das gefiel unseren Besuchern sehr!

Ein weiterer Punkt war das Abfeuern der vereinseigenen Kanone. Neben der Projektgruppe versammelten sich viele Besucher verschiedener Altersklassen, um die Salven zu bestaunen, die zu jeder vollen Stunde zu Ehren des Königs abgegeben wurden. Dies wurde mit viel Beifall honoriert, und einige Gäste ließen sich samt der Kanone und unseren Artilleristen zur Erinnerung ablichten.

Alles in allem war es ein sehr gelungener Tag für uns. Wir bedanken uns bei allen Besuchern und freuen uns darauf, die Pforten des „Kopflösen Hessen“ wieder zu öffnen.

Sebastian Eisentraut



In der Taverne „Zum kopflösen Hessen“

Neue Dauerausstellung im Erdgeschoss der Villa Grün: „Industrie heute“

Kurz vor dem Beginn der diesjährigen Museumssaison konnte die neu gestaltete Dauerausstellung im Erdgeschoss der Villa Grün eröffnet werden. Die aus diesem Anlass gehaltenen Reden geben einen guten Einblick in Absicht und Gestaltung der Präsentation. Sie sollen deshalb hier in Auswahl, teils leicht gekürzt, um Wiederholungen zu vermeiden, wiedergegeben werden.

Begrüßung durch Armin Rau, Vorsitzender des Dillenburgers Museumsvereins

GESCHAFFT ! möchte ich Ihnen mit einem Seufzer der Erleichterung am heutigen Tage zurufen. GESCHAFFT, nach so vielen Jahren der Überlegungen, der Planungs- und Realisierungszeit.

Lassen Sie mich mit einer kleinen Episode beginnen:

Es mögen bereits rund zwölf Jahre vergangen sein, als ich in der Pause einer kulturellen Veranstaltung in der Dillenburg Stadthalle Herrn Professor Loh traf und mit ihm das Gespräch suchte. Ich fragte ihn, ob er sich vorstellen könne, mit seinem Unternehmen im Wirtschaftsgeschichtlichen Museum Villa Grün präsent zu sein. Schließlich -und das hatten wir bereits damals erkannt- war es unmöglich, dass in diesem Museum nicht auf den größten Arbeitgeber der Region verwiesen wurde. Herr Professor Loh gab mir Recht und bekundete sein Interesse an dieser Idee.

Was für die Loh-Group gilt, trifft auch auf andere Unternehmen zu. Schließlich hat sich seit der Gründung des Wirtschaftsgeschichtlichen Museums im Jahre 1983 einiges verändert, und ein Museum, will es aktuell bleiben, muss, wie die Wirtschaft auch, zu Veränderungen bereit sein. Auch die Ausstellungen der Firmen, die von Anfang an dabei waren und uns in unseren Aktivitäten immer wieder unterstützten, wie die Isabellenhütte und Wendel-Email, bedurften einer moderneren Präsentation.

Je kritischer wir unser Museum betrachteten, desto deutlicher wurde uns, dass einschneidende Eingriffe notwendig waren und noch sind. Ich will Ihnen heute nur das Ergebnis darstellen:

Anfangs beschränkte sich das Museum auf die Ebenen Erd- und Obergeschoss. Dabei erschien die Anordnung der Exponate eher willkürlich, war nur teils thematisch, häufig aber von den vorhandenen Räumlichkeiten beeinflusst.

Mit der Erschließung des Untergeschosses, früherer Keller- und Lagerräume, als zusätzlichem Ausstellungsbereich, die vor sieben Jahren in Angriff genommen wurde, konnte das Museumskonzept neu geordnet werden.

Jetzt hat jede Ebene eine klare Thematik, und zwar:

● Untergeschoss: **Rohstoffe, Bergbau und Wirtschaft**

Die heimischen Rohstoffe sind die Basis für die Wirtschaft unserer Region. Als der Abbau von Kupfer und besonders Eisenerz Mitte des letzten Jahrhunderts wegen Unwirtschaftlichkeit eingestellt werden musste, hatte dies einen einschneidenden Strukturwandel zur Folge.

- Obergeschoss: **Handwerk und Industrie früher**

Was die Menschen aus den abgebauten Rohstoffen damals fertigten, zeigt das Obergeschoss unseres Museums.

Gerade die Kücheninszenierungen aus den verschiedenen Jahrhunderten zeigen, wie Produkte aus Metallen zunehmend das tägliche Leben der Menschen in vielfältiger Weise begleiteten.

- Erdgeschoss: **Industrie heute**

Warum, könnte man fragen, wendet sich ein Museum der Thematik „Industrie heute“ zu? Museen sind doch, so die landläufige Meinung, ausschließlich der Vergangenheit verpflichtet. Weit gefehlt!

Unser Anliegen ist es, den Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart zu schlagen. Während der Strukturwandel das Ende der alten Industrien bedeutete, mussten die Firmen sich weiterentwickeln oder verschwanden vom Markt.

Noch sind die Spuren der alten Eisenindustrie zu ahnen, doch sie verblassen. Die alten Schweißverfahren werden zu hochmoderner Robotertechnik. Die Drahtherstellung wird vollständig ersetzt durch Produkte aus Kunststoff. Auch in der Zulieferindustrie für den Automobilbau löst superleichter Kunststoff die gewichtigeren Metallleitungen ab. Aus Edelstahlplatten werden nicht nur Schränke produziert, sondern weltmarktführende Komplettlösungen mit High-Tech-Innenleben entwickelt. Der Schwerpunkt der Emaillierungen verschiebt sich von Öfen und Badewannen auf das Engobieren und Glasieren von Dachziegeln. Und die Herhof-Gruppe zeigt uns, wie die Ausweitung der Geschäftsbereiche von der Steinindustrie auf Abfallrecycling und die zukunftsweisende Energiegewinnung ein Unternehmen krisensicher aufstellt.

Wie die Isabellenhütte sich im Laufe der Jahrhunderte ihres Bestehens immer wieder erfolgreich, so wie Sie alle, den Erfordernissen des Marktes anpasste, wird uns Herr Dr. Felix Heusler nachfolgend exemplarisch an seinem Unternehmen darstellen.

Genau diese Leistung wollen wir unseren Besuchern deutlich machen. Deshalb stellen wir hier beispielhaft Ihre acht Unternehmen vor, ergänzt durch eine Abteilung der Industrie- und Handelskammer, die zusammen einen Einblick in den Charakter unserer erfolgreichen Wirtschaftsregion geben.

Mit dieser neuen Dauerausstellung wird das Museum aus seiner Vergangenheitsbindung herausgelöst und dockt an die Gegenwart an, eine Verbindung von heutiger Wirtschaftswelt in der Region und Museum wird möglich und erschließt so völlig neue Besucherkreise. Hier werden nicht nur erwachsene Besucher angesprochen. Interaktives Lernen und mediale Angebote sollen Jugendliche reizen, die Ausstellung als außerschulischen Lernort zu entdecken und Einblicke in die spätere Berufswelt zu erhalten. Das Museum bietet sich, so gesehen, auch als Brücke zwischen Schule und beruflichem Ausbildungsplatz an.

Diese heute nach vierjähriger Planungszeit fertig gestellte Dauerausstellung wurde –ohne die Ausstellungsobjekte einzurechnen– mit einem Kostenaufwand von rund € 300.000,- realisiert, und zwar mit finanzieller Unterstützung der Firmen selbst, mit Fördergeldern des LEADER-Programms der europäischen Union, mit Mitteln der

Stadt Dillenburg und des Museumsvereins, ständig ideell begleitet von der Museumsberatung des Hessischen Museumsverbandes und schließlich aufgebaut von „ConCultura“ aus Bonn. Das Ergebnis, so meine ich, kann sich sehen lassen!

Dafür sind wir außerordentlich dankbar!

Stadt Dillenburg und Museumsverein haben den heutigen Geschäftsführer der Isabellenhütte, Herrn Dr. Felix Heusler, gebeten, den Festvortrag zu halten. Zwei Gründe sprachen dafür: Zum einen ist die Isabellenhütte das älteste Industrieunternehmen Hessens, zum anderen pflegt dieses Unternehmen mit dem Dillenburg Museumverein seit jeher eine intensive Beziehung.

Festvortrag von Dr. Felix Heusler

„Was lange währt, wird endlich...besser (!)“ könnte man meinen, wenn man an die Neugestaltung der wirtschaftsgeschichtlichen Ausstellungsräume hier in der Villa Grün denkt. Es ehrt mich, heute im Namen der Isabellenhütte Heusler GmbH & Co. KG anlässlich der Ausstellungseröffnung einige Worte an Sie richten zu dürfen.

Beginnen möchte ich mit einem meiner Lieblingszitate nach Gustav Mahler: "Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers."

Die Wirtschaftsgeschichte im Dillkreis bewegt und fasziniert zugleich und ist ganz gewiss als ein wesentliches kulturprägendes Moment zu bezeichnen. Mich persönlich fasziniert der Aufstieg und Fall von Technologien, mitunter von gesamten Wirtschaftszweigen immer wieder aufs Neue. Sei es als **Mahnmal**, in wirtschaftlich erfolgreichen Zeiten vorausschauend und vor allem mit der nötigen Dosis Demut zu agieren; oder als **Ansporn**, mit Innovation und unternehmerischem Mut, Zukunft (neu) zu gestalten.

Die über 500-jährige Geschichte der Isabellenhütte offenbart unzählige Beispiele solcher „ups and downs“ – wie man heute dazu vielleicht sagen würde

Oder anders gesagt bzw. gefragt:

„Was hat ein Bergwerk mit der Formel 1 zu tun? Eigentlich nichts...oder doch?“

Unser Betrieb gilt als ältestes Industrieunternehmen in Hessen und ist damit – ob wir nun möchten oder nicht – gewiss ein idealtypischer Mosaikstein der bewegten Wirtschaftsgeschichte unserer Region.

Ich möchte ausgewählte Eckpunkte unserer Unternehmensgeschichte daher kurz nachzeichnen und auch zwei beispielhafte Anekdoten hervorheben, welche eine mittelbare Verbindung ziehen zwischen der Isabellenhütte und der Villa Grün, dieser besonders liebenswerten Wirkungs- und Begegnungsstätte in exponierter Lage, hier oben auf dem Schlossberg.

Im Jahre 1482 erstmals als Kupferhütte auf der Nanzenbach urkundlich erwähnt liegen die Wurzeln der Isabellenhütte – für den Laien mit der „Hütte“ im Namen leicht einzusehen – im Kupfererzbergbau und der Verhüttung von Kupfer.

1728 wurde sie von der in Dillenburg residierenden Isabella Charlotte Fürstin zu Nassau übernommen (oder vielmehr: Scheidung war schon damals teuer) und seitdem nach ihr benannt.

Drei Jahre nach dem Tod der Eigentümerin kam die Hütte zu einer ersten unruhlichen „Begegnung“ mit dem Dillenburger Schlossberg: Als während des siebenjährigen Krieges im Verlaufe der Kämpfe zwischen dem englisch-Hannoverschen Heer unter dem Herzog von Braunschweig und französischen Truppen im Jahr 1760 das Stammschloss der Oranier zu Dillenburg in Brand geschossen wurde – und damit gewiss auch der Boden, auf dem wir stehen –, wurden die Kugeln für eine in der Nähe in Stellung gegangene Batterie auf der Hütte glühend gemacht. Zur Ehrverteidigung unserer damaligen Belegschaft sei noch angemerkt, dass diese gegenüber den Franzosen erbitterten Widerstand geleistet haben, sich letztlich der Übermacht aber ergeben mussten (dieses wesentliche und von mir hinzugedachte Detail bleibt bis heute leider unerwähnt; das heißt übrigens jetzt: alternative facts, wie ich gelernt habe).

Im Jahr 1827 kam es zu einem – heute würde man sagen „Management Buy-Out“: Die Isabellenhütte wurde vom damaligen Geschäftsführer Carl Ludwig Heusler übernommen. Sie befindet sich seitdem zu 100 % in Familienbesitz. Neben Kupfer wurde in der damaligen Zeit auch erstmals heimisches Nickel abgebaut.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Bedeutung des Bergbaus für die Hütte immer weiter zurückgedrängt, die letzten Gruben wurden 1872 verkauft bzw. geschlossen. Die Isabellenhütte geriet in dieser Zeit in starke wirtschaftliche Schwierigkeiten, welche eine knapp 30-jährige Phase der Schuldentilgung nach sich ziehen sollte. Bis heute bleibt in diesem Zusammenhang die großzügige Haltung des ehrbaren Kaufmanns, Gruben- und Hüttenbesitzers Carl Grün als Gläubiger gegenüber der Isabellenhütte in dankbarer Erinnerung!

Der Schmelzbetrieb blieb allerdings auch in dieser schwierigen Zeit erhalten und das Thema „Metallurgie“ rückte immer stärker in den Mittelpunkt des Interesses: zahlreiche metallurgische Entdeckungen aus dieser Zeit zeugen noch heute davon: so haben beispielsweise die „**Heuslerschen Legierungen**“ (1911) Einzug in die Physikbücher gefunden (wenigstens in die Fußnoten). Eine solche Legierung beschreibt das Phänomen, dass drei nicht-magnetische Werkstoffe (z. B. Kupfer, Aluminium und Mangan) im rechten Mischungsverhältnis ferromagnetische Eigenschaften aufweisen. Leider ist diese metallurgische Anomalie bis heute aus kommerzieller Sicht belanglos geblieben – aber wir arbeiten dran...

Wesentlich bedeutsamer hingegen war die Erfindung der Präzisionslegierung „**Manganin**“ aus dem Jahr 1889: bis heute befindet sich in nahezu jedem Endprodukt der „modernen Isabellenhütte“ ein Anteil (oder eine Permutation) davon.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich auch einen mehr oder weniger erzwungenen unternehmerischen Exkurs in der Nachkriegszeit:

Die buchstäbliche „erfinderische Not“ (der Schmelzbetrieb wurde von den Besatzern verboten) machte die Isabellenhütte zu einem – zumindest temporär –

angesehenen Hersteller von Holzspielzeug, Obstpressen und Ackerwalzen. Ein besonders gut erhaltenes **Exponat** einer Obstpresse befindet sich auch hier in der Ausstellung.

Mit deutlich höherem Tempo ging es seit den 50er Jahren in der einsetzenden Sturm- und Drang-Zeit mit der unternehmerischen Entwicklung weiter: Neue Maschinen und Anlagen wurden beschafft und die sogenannte „Wertschöpfung“ erhöht: neben dem Schmelzbetrieb wuchs die Isabellenhütte zu einem Hersteller von **Spezialdrähten** heran; dieser Geschäftsbereich – weiter stark diversifiziert – besteht im Grunde noch heute und bildet das technologische Rückgrat unseres Betriebs.

In den 80er Jahren wurde ein weiterer Geschäftsbereich – die Produktion und der Vertrieb **elektronischer Widerstände** – ins Leben gerufen. Ihr Einsatz in der präzisen Strommessung ist heute nicht mehr wegzudenken, als Weltmarktführer befinden sich diese Produkte in nahezu jedem „modernen“ PKW global im Einsatz: Von anfänglich einigen 1.000 Stück pro Jahr streben wir für 2018 eine Jahresproduktionsmenge von über 850 Mio. Stück an.

Und unser dritter und jüngster Geschäftsbereich, die **Präzisionsmesstechnik** – welche vor rund 10 Jahren gegründet wurde –, macht aus passiven Widerständen aktive Strommess-Sensoren. Diese werden eingesetzt u. a. in der (Batterie-) Strommessung von Hybrid- und Elektrofahrzeugen; darunter auch in der „Formel 1“ und der „Formel e“.

Und damit sei auch die zuvor von mir aufgeworfene Fragestellung mit einem „gedanklichen Ausrufezeichen“ beantwortet.

Ich bin überzeugt davon, dass nicht nur die Isabellenhütte, sondern ausnahmslos jedes der sich an der Ausstellung beteiligenden Unternehmen ähnlich spannende und bewegte Zeiten erlebt und große Geschichten zu erzählen hat.

Doch halt! – Ich sollte dazu noch präzisieren: es handelt sich bei den Teilnehmern ausnahmslos um **Familienunternehmen**, ein kleines, aber wie ich meine, überaus bemerkenswertes Detail.

Aber wie auch immer: Die Innovationskraft unserer Region und der in ihr Wirkenden wird hier und heute durch die Dauerausstellung in der Villa Grün in komprimierter Form (wieder) lebendig.

Wir sollten und können daher stolz auf „**unser Wirtschaften**“ sein!

Abschließend bleibt mir daher nur noch, Ihnen und uns beständig viel Freude an der Ausstellung zu wünschen – mögen viele Besucher aus dem In- und Ausland interessante und kurzweilige Eindrücke unserer einzigartig-vielfältigen (Wirtschafts)Region und Heimat mit nach Hause nehmen...

„Innovation aus Tradition“ – Glückauf !

Neugestaltung des Erdgeschosses der Villa Grün mit dem Thema „Industrie heute“ – die Projektkosten

Während bei den bisherigen Neugestaltungen musealer Bereiche stets Zuschüsse seitens des Hess. Ministeriums für Wissenschaft und Kunst über den Hessischen Museumsverband mit bis zu 60% den Eigenanteil unsere Vereins ergänzten, wollten wir zur Finanzierung dieses Großprojektes auf einen Zuschuss aus dem LEADER-Programm der europäischen Union zurückgreifen. Auch deshalb, weil die jährliche Antragshöhe bei dem Hessischen Museumsverband auf die Gesamtkosten von € 70.000,-- begrenzt ist, das Großprojekt aber mit rund € 300.000,- veranschlagt war.

Dass die Stadt Dillenburg bereit war, die Trägerschaft dieses Projektes zu übernehmen, stellte sich als ein absoluter Glücksfall heraus. Als ehrenamtliche Mitarbeiter hätten wir den damit verbundenen Verwaltungsaufwand nicht bewältigen können. Daher sind wir sehr dankbar, dass Herr Keiner, stellvertretender Leiter des Ressorts Kultur, Sport und Tourismus, diese Aufgabe übernahm! Außerdem konnte so die Förderquote einer Vereinsträgerschaft um 10% auf 70% erhöht werden.

Herr Keiner stellt nachfolgend das Zahlenwerk vor, das aber keineswegs den hohen Arbeitsaufwand, den er hatte, widerspiegelt:

Für die neue Dauerausstellung „Industrie heute“ wurden vor Projektstart und den Förderanträgen zahlreiche Kalkulationen erstellt, die sich als äußerst schwierig und komplex erwiesen. Eine museale Neugestaltung gehört nicht zur täglichen Arbeit bei der Stadtverwaltung und den genehmigenden Behörden. Seitens der Oranienstadt Dillenburg wurde die Projektleitung an Herrn Steffen Keiner vom Ressort 4 (Kultur, Sport und Tourismus) übertragen. Da es kaum Erfahrungswerte oder gar verlässliche Zahlen gab, mussten die Projektkosten komplett in Eigenleistung erarbeitet werden.

Dabei erfolgte eine grobe Einordnung in vier zentrale Bereiche bzw. Gewerke. Die darin enthaltenen einzelnen Positionen galt es akribisch zu recherchieren, um einen möglichst realistischen Kostenplan zu erstellen. Folgende Gewerke und Nettosummen wurden für die Neugestaltung ermittelt:

Gewerk 1 "Rückbau und Vorbereitung"	12.000,00 €
Gewerk 2 "Raum-In-Raum Gestaltung"	80.950,00 €
Gewerk 3 "Einrichtungsstandards"	126.614,00 €
Gewerk 4 "Gestaltungs- und Ingenieur-Leistungen"	37.890,00 €

Damit betragen die errechneten Nettogesamtkosten 257.454,00 €.

Letztendlich wurden von der Förderbehörde Gesamtprojektkosten in Höhe von 251.351 € netto als „Zwendungsfähige Ausgaben“ genehmigt. Da die Oranienstadt Dillenburg als Antragssteller fungierte, wurde eine Förderquote von

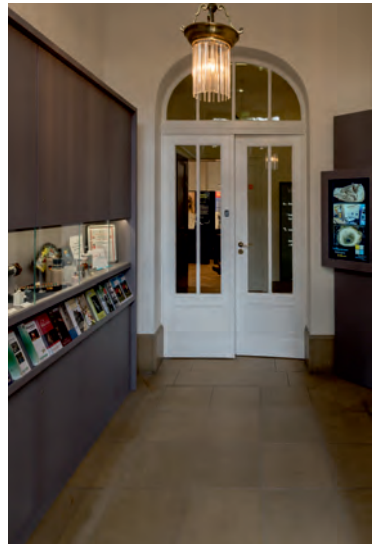
70 % (bei Vereinen wären es max. 60% gewesen) zugesagt. Somit konnte eine Zuwendung von 175.945 Euro gesichert werden, von der die Europäische Union 163.377 € und das Land Hessen 12.568 € übernahmen.

Der Eigenanteil setzte sich aus 30% der Nettokosten zuzüglich der gesamten Mehrwertsteuer zusammen und beträgt 129.000 €. Die Gesamtkosten wurden mit rund 305.000 € veranschlagt.

Dank der Einbindung und des Engagements der beteiligten heimischen Unternehmen erhielt die Oranienstadt deren Zustimmung, den Eigenanteil komplett zu übernehmen. Dazu wurde von der Verwaltung ein Kostenplan für jedes Unternehmen erstellt und deren schriftliche Zusage zur Finanzierung eingeholt. Die Gewerke 1 und 4 wurden dabei zusammengelegt und über einen Verteilungsschlüssel (Quadratmeter Ausstellungsfläche je Firma) den Beteiligten zugeordnet. Die Gewerke 2 und 3 wurden ebenfalls zusammengeführt. Hier konnte jeder Firma eine exakte Summe zugeordnet werden.

Aktuell muss bei der Ausstellung (neben kleineren Verbesserungen) noch die neue Beleuchtung und das Guide-System (Tablets mit Software) inklusive englischer Sprache ausgeschrieben werden. Insgesamt ist zu erwarten, dass das Gesamtprojekt etwas unter den zuvor kalkulierten Kosten umgesetzt werden kann, was bei öffentlichen Projekten dieser Größenordnung sicherlich nicht oft der Fall ist.

Erwähnt werden soll noch, dass die Neugestaltung des Eingangs-, Büro- und Kassenbereichs zeitgleich erfolgte, und zwar durch die Trägerschaft des Dillenburger Museumsvereins und mit Zuschüssen auf dem gewohnten Weg durch das Hess. Ministerium für Wissenschaft und Kunst nach Prüfung und Empfehlung durch den Hessischen Museumsverband.



Neugestalteter Eingangsbereich Villa Grün

Bilder aus der Ausstellung „Industrie heute“

Rekonstruktion einer oranien-nassauischen Grenadiersmütze

Vor einigen Jahren fanden wir in einer Studienarbeit über die drei oranien-nassauischen Bataillone, die auch zur Gründung der Projektgruppe „Leben im 18. Jahrhundert“ führte, einen kleinen Absatz über die Dillenburger Grenadiere. Zuerst nur für das Schloss Dillenburg zuständig, dann 1748 in das Regiment Erbprinz Oranien Nassau No. 4(3) eingegliedert, waren Prinz Wilhelm IV. und später sein Sohn Prinz Wilhelm Batavus V. deren Eigentümer.

Natürlich reizte uns die Vorstellung, diese Eliteeinheit mit den glänzenden Metallschildern auf den Mützen darzustellen. Anschreiben an diverse Museen in Deutschland und den Niederlanden und ein Besuch im Weilburger Museum blieben erfolglos. Wir wollten schon aufgeben, da erfuhren wir von einem Hobby-Kameraden, dass er solche nassauischen Grenadiersmützen schon einmal in Braunfels gesehen habe. Das lag eigentlich nahe, da der Fürst zu Solms-Braunfels Chef des zweiten Bataillons unseres Regimentes in 1749 war.

Ab ins Auto und nach Braunfels gefahren, mit Filzpantoffeln durch das Museum geschlurft, doch kein Gemälde, kein Ausstellungsstück, das nach einer Grenadiersmütze aussah. Betrübt wollten wir schon abreisen, als uns ein kleines Schild auf das Privatmuseum des Fürsten hinwies. Nichts wie rein. Mit offenen Augen durch das Museum. Dann sahen wir sie oben auf einem Regal, eine Grenadiersmütze. Als Wappen ein nassauischer Löwe, das musste sie sein. Nur die Farbe des Unterbaus machte uns stutzig: Sie hätte blau-rot sein müssen, war aber blau-weiß. Das passte nicht. Wie wir dann herausfanden, waren diese Grenadiersmützen vom niederrheinischen Kontingent, was Nassau an den Kaiser zu stellen hatte. Eine Sackgasse!

Niederländische Freunde gaben uns den Tipp, doch einmal unter www.google.nl nach „Grenadiers muijts“ oder „Mijtra“ zu suchen. Der Durchbruch! Wir fanden im Internetverzeichnis des Legermuseums das Bild eines Mützenblechs aus der Zeit Wilhelms IV., das in seinen Abmessungen passte. Hiervon existieren insgesamt nur noch drei Stück! Vom Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt erhielten wir davon mit Hilfe von Herrn Groth, der guten Kontakt zu diesem Museum hat, ein entsprechendes Foto.

Endlich hatten wir alle Informationen, die wir brauchten. Farben und Aufbau der Mützen ließen sich aus der Beschreibung der Uniform und die Anpassung der Schnitte, Modelle und Uniformmode an das Preußische Heer im 18. Jh. herleiten. Wie sollte es nun weitergehen? Ein Abguss, einen Laserscan? Technisch möglich, aber zu kompliziert.

Wir wollten schon aufgeben, da lernten wir Bernd Schaller aus Dresden kennen. In Handarbeit hatte er schon viele Rekonstruktionen von Mützen-, Taschenblechen und anderen Messingdrückarbeiten nach Zeichnungen und Fotos für diverse

Museen und auch für die Hobby-Darstellung des 18. Jahrhunderts gefertigt. Im gemeinsamen Feldlager kamen wir dann ins Gespräch: „Bernd, kannst du so ein Blech machen?“ Seine Antwort: „Ja, ich probier´ s!“ Die Erfüllung unseres Traums rückte näher. Wochen später und nach 45 Stunden Handarbeit abends im heimischen Wohnzimmer kam dann das Paket bei uns an. Wir hielten es in Händen: Unser Grenadiersmützenblech! Also nichts wie an die Nähmaschine und den Unterbau konstruiert. Aber wie ist der Schnitt? Unser Kamerad Wilfried aus Erfurt schenkte uns seine alte Grenadiersmütze zum Zerlegen. Damit konnten wir den Schnitt entwickeln und stellten voller Euphorie die erste Grenadiersmütze her. Die erste Mütze mit goldener Tresse für einen Regimentstambur.

Wir erfuhren dann, dass die „normalen“ Grenadiere solch aufwändige Mützen nicht hatten. Wie auch heute noch üblich, wurden auch damals nur die wertvollsten und gepflegtesten Stücke aufgehoben. Die Mützen für Mannschaften gab es zu Hunderten, daran hatte keiner Interesse. Was nun? Durch Nachfragen bei anderen Gruppen, die auch Grenadiere des 18. Jh. darstellen, kamen wir zu dem Schluss, dass das Mützenblech das gleiche ist, allerdings ohne die aufwändigen Durchbrüche, weil die mit Prägeformen in Massenproduktion hergestellt wurden. Also noch ein Blech ohne Durchbrüche herstellen lassen. Das haben wir vor kurzem erhalten. Die nächsten Schritte werden sein: einen Abguss in Silikon, dann ein Gips-Urmodell herstellen und im Sandguss eine Prägeform bei einem befreundeten Handwerker im benachbarten Oberndorf gießen lassen. Dann noch die Unterkonstruktionen nähen und das ganze zusammenbauen.

Spätestens zur Saisonöffnung 2019, im 675-Jahrfeier Dillenburgs, möchten wir als pe des Dillenburger Museumsvereins die am Schlossberg gebührend empfangen niederländischen König, wenn er mal kommt. Aber wir sind guter Dinge, steht ja noch im Wort bei unserem meister und zweitem Vorsitzenden Vereins Michael Lotz. Wir werden weiter berichten.

werden sein:
herstellen und
befreundeten
lassen. Dann
g a n z e

Jahr der
Projektgrup-
Oranier
gen, bzw.
den
der König
Bürger-
unseres



Volkmar Nickel

Vor 450 Jahren begann der niederländische Freiheitskampf

Mit der Schlacht von Heiligerlee, nahe Groningen, begann am 23. Mai 1568 der niederländische Befreiungskampf gegen die Spanier. Das war der Beginn des Achtzigjährigen Krieges, der erst mit dem Westfälischen Frieden von Münster im Jahre 1648 endete und zur Unabhängigkeit der Niederlande führte.

Zwei Brüder Wilhelms I. von Oranien, Ludwig und Adolf von Nassau, waren die Feldherren dieser Schlacht, die rund 4000 Infanteristen und 200 Kavalleristen anführten. Ihnen standen rund 3200 Infanteristen und wenige Kavalleristen unter der Führung des Statthalters der Spanier in Groningen, dem Grafen von Arenberg, Johann von Ligne, entgegen.

Man könnte von einem glorreichen Sieg der Nassauer sprechen, denn nahezu 2000 ihrer Feinde blieben auf dem Schlachtfeld, während die nassauische Seite „nur“ 50 Tote zu beklagen hatte. Doch unter den Toten war auch Adolf von Nassau, der nur knapp 28 Jahre alt wurde. Sein Pferd scheute, war nicht mehr zu zähmen und stürmte bis hinter die feindliche Linie. Nun fiel es Spaniern leicht, den jungen Feldherrn zu töten.

Unklar ist bis heute, was mit dem Leichnam Adolfs von Nassau geschah. Auch wenn Adolf zunächst in der Nähe von Groningen beigesetzt wurde, blieb sein Leichnam nicht dort, um ihn vor dem Zugriff der Spanier zu schützen. Wahrscheinlich sorgte sein Bruder Ludwig dafür, dass er ins Deutsche Reich überführt wurde. Wie der niederländische Chronist Abel Eppens tho Equard berichtet, fand Adolf „In 't Portal“ seine letzte Ruhestätte. Gemeint ist damit die Herrengruft der ostfriesischen Grafen in der Großen Kirche von Emden. Doch auch das ist unsicher, denn das Stadtarchiv von Emden enthält keinen Hinweis auf eine Bestattung Adolfs von Nassau.

Der niederländische Historiker Lammert Luitjen Doedens von der Universität Groningen vermutet vielmehr, dass die Gebeine Adolfs von Nassau in der Lambertikirche von Oldenburg zu finden seien. Zwischen den Grafen von Oldenburg und den Grafen von Nassau-Dillenburg bestanden nämlich enge Beziehungen, sonst wäre Graf Anton von Oldenburg nicht einer der Taufpaten von Moritz, dem Sohn Wilhelms von Oranien, gewesen. Noch dazu fand der Historiker heraus, dass Ludwig von Nassau sich nach dem Tod von Adolf in geheimer Mission in Oldenburg aufgehalten hat.

Stammen die Knochen in dem Sammelsarg dieser Kirche nicht nur von dem 1566 gestorbenen Grafen Christian von Oldenburg, sondern auch von Adolf von Nassau?

Zur Klärung dieser Frage wurden DNA-Untersuchungen angestellt, die allerdings ohne Erfolg blieben. Nun versucht man, mit Hilfe einer Isotopenanalyse dieses Rätsels zu klären, denn mit Hilfe dieser Untersuchung kann man auf die Lebensweise und die Essgewohnheiten eines Menschen rückschließen. Sogar Tierknochen aus jener Zeit, die sich in Speiseresten finden, können im Vergleich mit menschlichen Knochen Hinweise auf gemeinsame Merkmale geben. Aus

diesem Grund werden zurzeit Knochenreste untersucht, die wir in den Gewölben unter der damaligen Kaserne des Schlosses, der späteren Jugendherberge, fanden.

Lassen sich durch die Isotopenanalyse gemeinsame Merkmale zwischen den Knochenresten der verspeisten Tiere und den in Oldenburg gefundenen Menschenknochen entdecken, wäre dies ein Indiz, dass es sich tatsächlich um die Gebeine Adolfs von Nassau handeln könnte.

So sind noch heute Historiker der Universitäten Oldenburg und Göttingen mit Ereignissen befasst, die den Beginn des niederländischen Freiheitskampfes, der von Dillenburg ausging, betrafen.

Armin Rau



Adolf von Nassau



Ludwig von Nassau

Auf den Spuren der Geschichte

Wir von der Projektgruppe „Leben im 18. Jh.“ des Dillenburger Museumsvereins waren von unseren belgischen Freunden eingeladen worden, an der Nachstellung der Schlacht gegen Napoleon am 16. Juni des Jahres 1815 mitzuarbeiten.

Hier die historischen Zusammenhänge: Nachdem Napoleon von seinem selbstgewählten Exil auf Elba zurückgekehrt war, wurden eiligst Truppen aufgestellt, um ihn endgültig zu besiegen. Auf alliierter Seite gab es zwei Hauptverbände, welche rechtzeitig in Belgien waren. Dies waren einerseits die preußischen Truppen unter Blücher sowie andererseits englische Einheiten unter dem Befehl von Lord Wellington. Unter dessen Kommando standen außerdem sowohl niederländische als auch Verbände aus den Herzogtümern Braunschweig und Nassau.

Napoleons Plan war, diese beiden getrennt voneinander zu schlagen. Zuerst nahm er sich die Einheiten unter Blücher vor. Um zu verhindern, dass dieser Hilfe von Wellington erhielt, sollte die strategisch wichtige Straßenkreuzung bei Quatre Bras in französischen Besitz gebracht werden. So kam es zur Schlacht um jenen Ort.

Am Anfang der Kämpfe ging es um den Besitz des Pachthofes Gemioncourt, ungefähr einen Kilometer südlich von Quatre Bras. Westlich dieser Gebäude lag auf der anderen Seite der Straße das größere Waldgebiet von Bossu. In diesem war der Hauptteil der niederländischen sowie der nassauischen Truppen in Stellung gegangen.

Mehrfach versuchten französische Verbände diesen Wald in ihren Besitz zu bringen. Sie wurden jedoch immer wieder abgewiesen, bis der Hauptteil der Wellington-Armee auf dem Schlachtfeld erschien.

Militärisch gesehen endete die Schlacht mit einem Unentschieden. Da Wellington aber Blücher die zugesagte Hilfe nicht leisten konnte, wurde dieser geschlagen.

Gut zweihundert Jahre später standen wieder "nassauische Truppen" an jenem Ort, und zwar am Pfingstwochenende dieses Jahres. So erlebten wir, unter dem Oberkommando eines Niederländers stehend, wie sich unsere Vorfahren damals gefühlt haben mussten. In schwerer Kleidung, mit Marschgepäck und natürlich unseren Gewehren beladen hielten wir auf dem "Schlachtfeld" unsere Stellung. Und dies bei bestem Zuschauerwetter! Auch der am Pfingstsamstag durchgeführte Marsch mit anschließendem Gefecht im Wald brachte uns nahe an unsere Grenzen.

Gewohnt haben wir in dieser Zeit, natürlich standesgemäß im Zelt inklusive Erhitzen der Speisen und des Wassers für Kaffee am Lagerfeuer. Die komplette Lagerstadt (auch der französischen Soldaten) war auf dem Gelände des oben erwähnten Hofes Gemioncourt.

Das einzige was uns von damals trennte, waren Tod und Verwundung. Aber ich hoffe, dass wir dies nicht noch einmal erleben müssen.

(Quellen: Wikipedia „Schlacht bei Quatre Bras“ inklusive Weblink „The Battle of Quatre Bras“)

Martin Flick



Auf zum Kanonen - TÜV

Alle fünf Jahre müssen nach dem Gesetz Vorderladergeschütze zum „TÜV“. In diesem Jahr war es wieder soweit, die beiden vereinseigenen Geschütze sowie die städtischen Geschütze mussten zum Beschussamt nach Mellrichstadt zur Abnahme.

An einem Mittwochabend wurden die Geschütze im Gesamtgewicht von ca. 1.500kg von sechs Mitgliedern der Projektgruppe „Leben im 18. Jahrhundert“ mit viel Muskelkraft auf das freundlicherweise durch die Stadt Dillenburg zur Verfügung gestellte Gespann (VW-Bus mit Anhänger) verladen. Frühmorgens um 4.00 Uhr fuhren wir mit vier Mann los, um rechtzeitig gegen 9.00 Uhr bei der Behörde zu sein. Zuerst Richtung Fulda, dann über die Hochröhnstraße. Auf den extremen Steigungen und mit dem hohen Gewicht ging es langsam, aber stetig unserem Ziel entgegen. Dadurch konnten wir die reizvolle Landschaft der Hochröhn genießen.

In Mellrichstadt angekommen, sahen wir nach der Anmeldung in einem Schaukasten, was bei unsachgemäßem Umgang mit Waffen und Kanonen passieren kann. Anschließend ging es weiter in einen alten Steinbruch, wo die Behörde die Prüfung vornahm. Das hieß für uns: Alle Kanonen wieder abladen und in Position schieben. Natürlich fing es in diesem Moment an, in Strömen zu regnen. Nachdem alles in Position war, hörte der Regen zum Glück auf. Außer unseren Geschützen waren noch andere Geschütze zur Prüfung vor Ort. Aber wie es sich für die Oranier gehört, hatten wir prompt die größten und schwersten. Anschließend mussten alle Anwesenden in einen Sicherheitsbereich. Für die eigentliche Prüfung wurden die Kanonen mit der doppelt zulässigen Schwarzpulverladung gefüllt, verdämmt und gezündet. Nach einigen lauten Knallen konnten wir dann wieder zurück.

Wie wichtig diese Prüfung ist, sahen wir dann vor Ort. Unsere Geschütze waren alle in Ordnung, ein anderes hatte es auseinandergerissen. Jetzt ging es wieder schweißtreibend an das Aufladen, das ordentliche Verzurren und ab Richtung Heimat. Am nächsten Morgen wurden die Kanonen dann mit einem LKW mit Kran von der Stadt Dillenburg wieder da platziert, wo sie hingehören, nämlich links und rechts vor dem Wilhelmsturm, um dem niederländischen König, honorigen Gästen und den Besuchern der Schlossberganlagen von Zeit zu Zeit einen Ehrenschat zu geben.



Volkmar Nickel

Villa Grün und Wilhelmsturm in Dillenburg sind erstes „Museum des Monats“



Kunst- und Kulturminister Boris Rhein (rechts) überreicht Armin Rau, dem ersten Vorsitzenden des Dillenger Museumsvereins, die erste Urkunde für das Museum des Monats.

Wiesbaden/Dillenburg. Kunst- und Kulturminister Boris Rhein hat heute die erste Auszeichnung „Museum des Monats“ überreicht. Der Preis geht an den Dillenger Museumsverein – für gleich zwei hervorragende Projekte: Die von ihm betreute Villa Grün, ein wirtschaftsgeschichtliches Museum, nimmt die Besucherinnen und Besucher mit unter Tage und zeigt unter anderem im Keller der Villa den Bergbau der Region. Im benachbarten Wilhelmsturm präsentiert der Verein anschaulich die Geschichte des Hauses Oranien-Nassau. Die Auszeichnung „Museum des Monats“ ist mit 1.000 Euro dotiert.

Hervorragender Start für Aktion

Kunst- und Kulturminister Boris Rhein: „Der Dillenger Museumsverein legt mit seiner Arbeit einen hervorragenden Start für unsere neue Auszeichnung hin. In den beiden Museen stecken viel Engagement, Know-how und Herzblut: Mitmach-Angebote, aufwändig gestaltete Räume und digitale Raffinessen machen den Besuch zum Erlebnis und die Stätten zu kleinen Kulturperlen der Region. Ich gratuliere herzlich zur Auszeichnung.“

Wirtschaftsgeschichte zum Anfassen

In der Villa Grün befindet sich seit 1983 das wirtschaftsgeschichtliche Museum. In über 20 Räumen werden hier die wirtschaftliche Entwicklung und die Struktur des Dillgebietes eindrucksvoll dokumentiert. Ein besonderer Höhepunkt ist der umgestaltete Keller: Große Bilder an der Wand, Förderkörbe, Grubenanzüge, geschickte Beleuchtung und Geräusche erwecken den Eindruck, tatsächlich in

einer Eisenerzgrube der Region zu sein. In den oberen Stockwerken geht es um Produkte und Dokumente heimischer Firmen. Hier gibt es alte gusseiserne Öfen, Herde, Kamin- und Ofenplatten und Kunstgussteile zu sehen. Verschiedene ehemalige Handwerke, die im Dillgebiet ansässig waren, werden ebenfalls vorgestellt.

Fokus auf Wilhelm von Oranien

Im Wilhelmsturm, dem Wahrzeichen der Stadt auf dem ehemaligen oberen Schlosshof, befindet sich das Oranien-Nassauische Museum mit vielen Ausstellungsstücken zur Geschichte Wilhelms von Oranien, der im Dillenburger Schloss geboren wurde. Auf einer beleuchteten Glaswand wird die Geschichte des langen Freiheitskampfes der Niederländer von 1568 bis 1648 erzählt. Ein neugestalteter Stammbaum zeigt die Verbindung des Hauses Nassau-Dillenburg zum heutigen niederländischen Königshaus. Und im Zentrum der neu gestalteten Eingangshalle erfahren die Besucherinnen und Besucher auf vier interaktiven Monitoren vom Leben Wilhelms von Oranien.

Ehrenamtliches Engagement ist wichtig

„Ohne das Engagement des Dillenburger Museumsvereins wäre die Stadt um einige Attraktionen ärmer. Ich freue mich, dass das Land Hessen über die Projektförderung privatrechtlicher Museen tatkräftig beim Aufbau dieser spannenden Ausstellungen helfen konnte, und wünsche dem Museumsverein weiterhin viel Erfolg. Dieser gelungene Auftakt unserer Aktion macht Lust auf weitere kulturelle Schätze, die wir gemeinsam bekannter machen werden“, so Kunst- und Kulturminister Boris Rhein abschließend.

Pressestelle: Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Kulturminister Boris Rhein brachte Zeit mit um auch die Museen besichtigen zu können (Hier Villa Grün. Abgang zur Bergbauausstellung)





Dillenburg
Museums
Verein e.V.



Impressum

Herausgeber:
Dillenburg Museumsverein e.V.
Schlossberg 3
35683 Dillenburg

Eingetragen beim Amtsgericht
Wetzlar, Vereinsregister Nr. VR 2558

Redaktion: Armin Rau und Peter Patzwaldt

Kontakt: Armin Rau (1. Vorsitzender), Tel.: 02771 - 5670
e-mail: Armin.Rau@dillenburg-museumsverein.de



www.facebook.com/DillenburgMuseumsverein

Internet: www.museumsverein-dillenburg.de

“Der Museumsbote”

Das Mitteilungsblatt für
Mitglieder des Dillenburg
Museumsvereins e.V.
Erscheinungsweise: jährlich
Auflage: 500 Stück

Fotonachweis:

Museumsverein,
Peter Patzwaldt,
Archiv der Stadt Dillenburg